

Bei Dirigentin Daniela Brantschen ist der Singkreis in besten Händen

Der Bündner Singkreis bringt am Wochenende in Chur einen Klassiker der geistlichen Vokalmusik zur Aufführung: Antonín Dvořáks bewegendes «Stabat Mater» op. 58. Wir haben eine der letzten Proben besucht und mit Chorleiterin Daniela Brantschen gesprochen.

von Carsten Michels

Irgendwo wird noch gewispert. «Nr. 5, Takt 88!» lautet Daniela Brantschens Ansage. Ein letztes Blättern, dann herrscht konzentrierte Stille. Die Dirigentin hebt die Hände. «Und...!», sagt sie halblaut, doch im ganzen Saal deutlich zu hören. Die Bässe beginnen: «Tui nati vulnerati, tam dignati»; Alt, Tenor und Sopran setzen im Fugato gestaffelt ein. Der Chorklang blüht auf, bis die verschiedenen Stimmen ebenso gestaffelt beim «pro me pati, poenas mecum divide» enden.

Es ist das finale Probenwochenende für den Bündner Singkreis. Die rund 100 Sängerinnen und Sänger im Comanderzentrum in Chur haben ihren Samstag und Sonntag drangegeben, um am Chorpart von Antonín Dvořáks «Stabat Mater» zu feilen. Dirigentin Brantschen achtet auf jedes Detail. «Die Soprane singen bitte auf das «tam» hin – mit Akzent auf dem Ges.» Beim nächsten Durchgang gelingt es schon besser.

Aller guten Dinge sind drei

Wenn das Werk am kommenden Wochenende in der Churer Martinskirche erklingt, begleitet von der Kammerphilharmonie Graubünden, ist es für Daniela Brantschen eine Feuertaufe. Die 35-Jährige hat den Bündner Singkreis im Sommer vergangenen Jahres übernommen – als erste Dirigentin am Pult des traditionsreichen Oratorienchors. Ihr damaliger Vorschlag, Dvořáks «Stabat Mater» zum nächsten Projekt zu machen, sei beim Vorstand auf offene Ohren gestossen, sagt sie. Tatsächlich ist das Stück für den seit über 60 Jahren bestehenden Singkreis von besonderer Bedeutung: Er führte es im Gründungsjahr unter Ernst Scherwi junior auf und vor knapp 30 Jahren ein weiteres Mal unter seinem zweiten Dirigenten Raimund Alig.

Ihr selber sei diese Geschichte zuvor nicht bekannt gewesen, sagt Brantschen. «Das Werk begleitet mich persönlich schon lange. Es ist eines meiner Herzensprojekte, auf dessen Aufführung ich mich wirklich sehr freue.»

In Burgdorf aufgewachsen, lebt sie schon seit Längerem bei Luzern. Zur Musik kam Brantschen über das Cellospiel und den Gesang. Als junge Erwachsene sang sie im Schweizer Jugendchor. Nach einer kaufmännischen Lehre wandte sie sich ganz der Musik zu, studierte an den Hochschulen in Bern und Luzern. Heute zählt Brantschen ungeachtet ihres jungen Alters zu den erfahrenen Dirigentinnen der Schweiz. Neben dem Bündner Singkreis leitet sie mehrere Konzertschöre, darunter den Cäcilienchor in Thun und den Singkreis in Zug.

«Immer noch ein Thema»

Mit ihrem Engagement in Graubünden verstärkt Brantschen die Riege erfolgreicher Dirigentinnen im Kanton: In Disentis leitet Rilana Cadruvi seit einigen Jahren den Chor der Klosterschule, der Kantichor in Chur steht seit 2017 unter der Leitung von Jennifer Ribeiro Rudin, und bereits seit 2012 ist Anita Jehli in der Bündner Hauptstadt Dirigentin der Orchestrina.

Gefragt, ob Dirigieren heute trotzdem noch eine Männerdomäne sei, zögert Brantschen. «Bei den Laienchören gibt es darüber keine grossen Diskussionen mehr», sagt sie schliesslich. «Aber in einer höheren Liga ist das immer noch ein Thema.» Glücklicherweise gebe es inzwischen eine Reihe von



Längst im Kanton angekommen: Bei der letzten Probe ohne Orchester im Churer Comanderzentrum ist spürbar, wie sehr sich Dirigentin Daniela Brantschen und die Chorleute des Bündner Singkreises gegenseitig vertrauen. Bild Dani Ammann

«Wenn der Chor im Konzert über sich hinauswächst, überträgt sich die Intensität immer auch auf das Publikum.»

Daniela Brantschen
Dirigentin



Vorbildern, an denen sich junge Musikerinnen orientieren könnten. Sie nennt die französische Dirigentin Nathalie Stutzmann und Marin Alsop aus den USA. So weit weg hätte sie gar nicht suchen müssen: Erst am vergangenen Freitag war die kanadische Dirigentin Barbara Hannigan im Theater Chur am Pult des Musikkollegiums Winterthur zu erleben.

Schleifer im «Amen»

Im Churer Comanderzentrum ist man mittlerweile beim Schlusssatz des «Stabat Mater» angelangt. Ein vielstimmiges «Amen» schallt durch den Saal. Brantschen winkt ab, der Chor verstummt. «Die Tenöre bitte ohne Glissandi», sagt die Chorleiterin unmissverständlich. «Es ist so schade, wenn wir da beim Tutti Schleifer drin haben.» Sie besinnt sich kurz und fügt

freundlich hinzu: «Ansonsten ist es nämlich schon so schön.»

Die kleine Rüge dürfen die Tenöre gelassen hinnehmen. Denn Brantschen halte grosse Stücke auf die Männerstimmen, wie sie nach der Probe verrät. Ohnehin gefällt ihr, dass in allen Registern des Chores auch junge Sängerinnen und Sänger dabei sind. Das sei nicht selbstverständlich. Die Frage, ob derlei Chorprojekte auch noch auf lange Sicht das Konzertleben prägen werden, beantwortet die Dirigentin ebenso klar wie schnell: «Ja, diese Werke sind zeitlos.» Und sowohl die über einjährige Probenzeit als auch die Aufführungen zum berührenden Abschluss würden für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis bleiben. «Wenn der Chor im Konzert über sich hinauswächst, überträgt sich die Intensität immer auch aufs Publikum.»

Eine – auch ohne Verlegertricks – reife Komposition

Das «Stabat Mater» für Soli, Chor und Orchester ist das erste erhaltene geistliche Vokalwerk von Antonín Dvořák (1841–1904). Zwei frühere Messen des tschechischen Komponisten gelten als verschollen. Das 1876 entstandene Stück mit einer weit höheren Opuszahl zu versehen, als gemäss der Werkliste folgerichtig gewesen wäre (op. 58 statt op. 38), war eine Idee von Dvořáks Berliner

Verleger Fritz Simrock. Er wollte dem Publikum suggerieren, das es sich um ein profundes Werk eines «reiferen» Komponisten handle. Die Uraufführung fand am 23. Dezember 1880 in Prag statt. Der Trick des Verlegers wäre allerdings gar nicht nötig gewesen – bis heute zählt Dvořáks so berührendes wie bewegendes «Stabat Mater» zu den häufig aufgeführten Sakralwerken. Die nun anstehenden

Aufführungen des Bündner Singkreises finden am **Samstag, 9. November, um 20 Uhr** sowie **Sonntag, 10. November, um 17 Uhr** in der Churer **Martinskirche** statt. Die Solopartien sind besetzt mit **Aurea Marston** (Sopran), **Anna Nero** (Alt), **Remy Burnens** (Tenor) und **Flurin Caduff** (Bass). Es spielt die **Kammerphilharmonie Graubünden**, die Leitung hat **Daniela Brantschen**. (cmi)